

MÜNCHEN

Wie lebt, wohnt und arbeitet es sich 2030 in der Stadt?

Visionen für München gesucht

Ideenwettbewerb des Forschungsministeriums läuft an – Workshops in ausgewählten Vierteln

Von Alfred Dürr

Wie sieht München im Jahr 2030 aus? Hellsehen ist schwer, aber dennoch: Gedanken über Perspektiven gibt es, Visionen werden entwickelt. Auf Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung sind rund 25 deutsche Städte – kleine Gemeinden und große Ballungsräume – in einen Ideenwettbewerb um die besten Konzepte für die Stadtplanung der Zukunft eingetreten. München ist dabei, und die Diskussion ist eröffnet. In den kommenden Monaten werden Bürger in ausgewählten Stadtvierteln zusammen mit Vertretern aus Wissenschaft, Wirtschaft und sozialen Verbänden sowie lokalen Politikern aktuelle Situationen in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld analysieren und sich auch ein wenig in der Hellseherei üben.

Bei einer Auftaktveranstaltung trafen sich Fachleute im Siemens-Forum zu einem sehr harmonisch geführten Diskurs unter Leitung von Florian Hildebrand (Bayerischer Rundfunk) über komplizierte Themen: Wie sichert man die Lebensqualität der Stadtbürger auch noch in dreißig Jahren? Wie passen Wirtschaftsboom und sozialer Friede zusammen?

Was muss geschehen, damit die Gesellschaft nicht immer weiter in einkommensmäßig, kulturell oder religiös definierte Gruppen auseinander fällt?

Gewichtige Fragen, eine pragmatische Antwort: Oberbürgermeister Christian Ude hält nichts von Blicken in die ganz ferne Zukunft. Alle Prognosen – ob düstere oder erfreuliche – hätten sich bislang als falsch erwiesen; meist kommt es eben doch anders, als man denkt. Dem Dialog über die zentrale Frage, wie trotz der Interessensgegensätze die Stadtgemeinschaft erhalten bleiben kann, wird sich der OB nicht verweigern. Für Ideen, die aus den Stadtteil-Workshops kommen, ist die Rathauspolitik aufgeschlossen, versprach Ude.

Die Experten gaben zumindest Anstöße für das weitere Verfahren. In München fehlt es an bezahlbarem Wohnraum und an günstigen Gewerbeflächen, so Ingrid Krau von der TU. Die Spielräume für junge Kreative seien zu gering. Durch den starken Kommerz-Druck in der Boom-Town drohten zum Beispiel „Künstler-Biotope“ zu verkommen. Wohnen – Arbeiten – Leben, das muss optimal zusammen passen. Siemens, der größte Arbeitgeber der Stadt, versucht das zum

Beispiel mit seinem neuen Stadtteil (er heißt jetzt nicht mehr „Siemens-City“, wie sich das inoffiziell eingebürgert hatte, sondern seit neuestem „Isar Süd“) an der Hofmannstraße, wie Peter Niehaus (Siemens Immobilien Management) erläuterte. Der Berliner Soziologe Hartmut Häußermann hielt ein Plädoyer dafür, an der „Behändigkeit des städtischen Wandels“ festzuhalten, um der Gefahr der immer stärkeren sozialen Polarisierung etwas entgegenzusetzen. Im übrigen ist der Gast aus der Hauptstadt der Meinung: „Aus der Ferne gesehen, wirken die Probleme in München niedrig.“

Der Philosoph Albrecht von Müller will der zunehmenden Beschleunigung der gesellschaftlichen Entwicklungen eine bessere „Ver-Ortung“, also eine starke Identifizierung mit der Stadt, in der man lebt, entgegensetzen. Praktischer Vorschlag: Ein Satelliten gesteuertes Audio-System, das es Passanten, Auto- oder Fahrradfahrern ermöglicht, etwas über die Geschichte des jeweiligen Platzes, die Straße oder das Haus, an dem sie gerade vorbeikommen, zu hören.

Doch von der Theorie zum Konkreten: Drei Stadtviertel wurden ausgewählt, in denen jeweils mehrtägige Workshops

stattfinden sollen. Die SZ wird über diese Veranstaltungen ausführlich auf den jeweiligen Stadtviertel-Seiten berichten. Termine und Veranstaltungsorte stehen noch nicht fest.

Hadern: Hier soll voraussichtlich Ende November die Veranstaltungsreihe beginnen. Themen wie Verkehr, der Übergang von Stadt zu Umland, soziales Zusammenleben zwischen großen Wohnblocks und Einfamilienhäusern spielen eine besondere Rolle.

Maxvorstadt: Kunst und Universitäten – dies charakterisiert das Viertel zwischen Königsplatz und Englischem Garten. Wissen und Kreativität werden bei diesem Stadtforum deswegen die beherrschenden Themen sein.

Aubing: Eine Siedlung am westlichen Stadtrand mit einem sozialen Konfliktpotenzial. Deswegen wird hauptsächlich über Strategien und Maßnahmen zur Stärkung des Zusammenhalts gesprochen werden.

Für Fragen, Anregungen und Kritik steht das Münchner Institut für Medienforschung und Urbanistik IMU (Telefon 5441260) zur Verfügung. Im Internet gibt es folgende Informationen: www.muenchen2030.de und www.stadt2030.de.